

nover, der auf die Frage des Staatsanwalts, ob er noch etwas zu sagen habe, kurz erwiderte: „Ich sterbe unschuldig“ — trotzdem er doch, wie wir wissen, unendlich vieler Morde überführt war und über jede Tat ruhig und gelassen Aufklärung gegeben hatte. Hierfür kann es meines Erachtens nur eine Deutung geben: In Haarmann war jede menschliche Regung, jedes Gefühl für Schuld und Sühne gestorben. Er verstand die Gesetze der menschlichen Gesellschaft nicht, die seinen Kopf forderten, weil er zu weit außerhalb aller dieser Dinge lebte. Und es ist durchaus kein seltsames Zusammentreffen, daß der französische Frauenmörder Landru, gleichfalls einer großen Anzahl Lustmorde überführt, noch auf dem Schafott die gleichen Worte ausspricht: „Ich sterbe unschuldig!“ Aus Blutrausch heraus sind sie zu ihren Taten geschritten, ernüchtert haben sie keine Fühlung mehr mit ihnen.

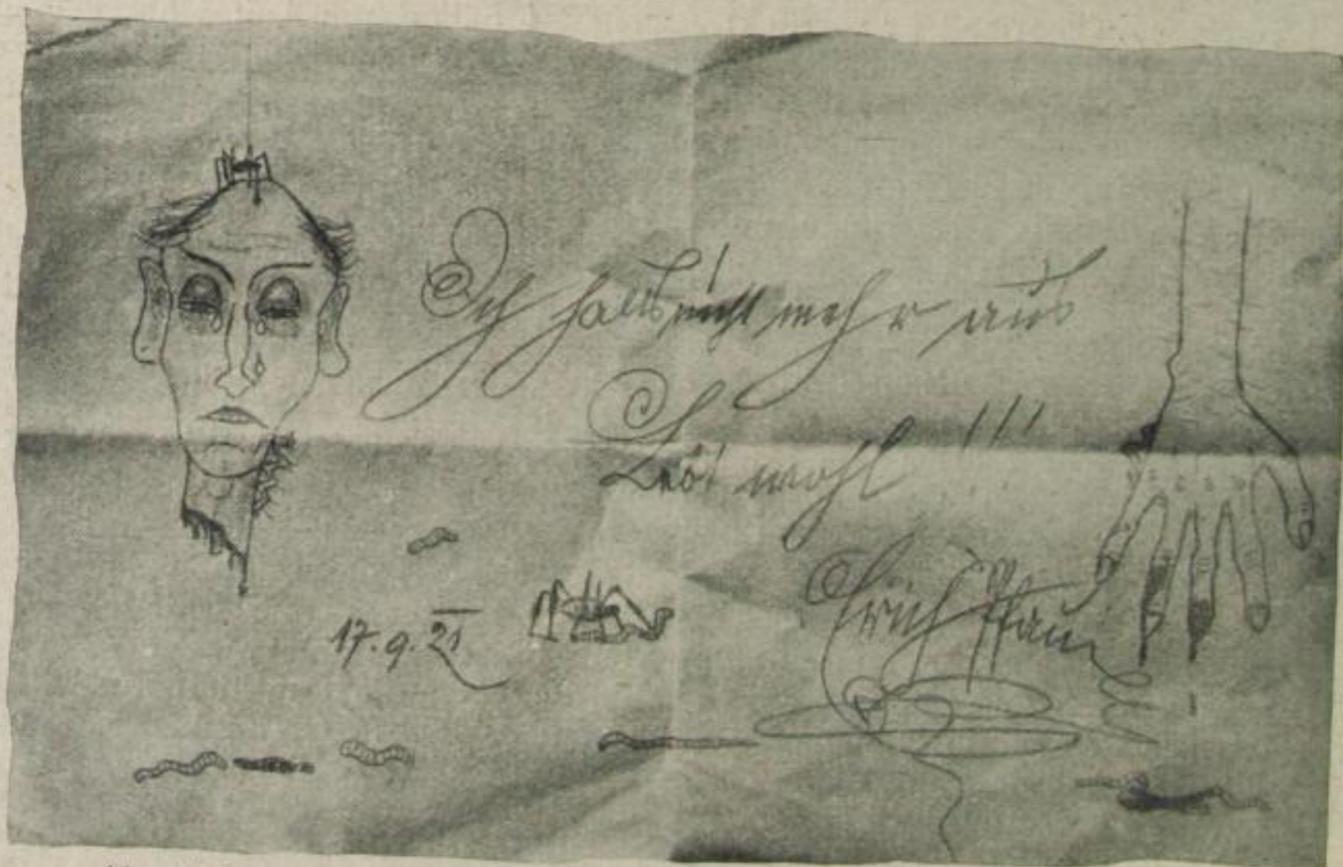
Ein anderer Fall: Zwei Bauern aus Warasdin haben gemeinsam eine Bauersfrau ermordet und beraubt. Das Urteil lautet auf „Schuldig! — Tod durch den Henker!“ Beide werden zur Richtstätte geführt. Als der Richter dem zweiten den Strick um den Hals legt, was schreit er? „Zwei Köpfe für einen — — was versteht denn die Welt von Gerechtigkeit?!?“ Klarer und primitiver kann sich der Verurteilte nicht ausdrücken.

Alles, was sein Gehirn zusammenhängend erfassen kann, ist der ohnmächtige hohnlachende Wutschrei gegen die bestehende Ordnung auf dieser Welt.

An Selbstmördern ist naturgemäß nie eine Beobachtung bezüglich ihrer letzten Worte gemacht worden, dafür lagen die Motive zu ihrer Tat in der Regel ja meist auch offener und übersichtlicher.

Und doch seien zwei letzte Worte zum Schluß ihrer Eigenart wegen genannt. In sekundenlangem Erwachen erkennt er das Grauensvolle seiner Tat, wie ganz klar aus seinen Worten hervorgeht.

Die sonderbarste Todesanzeige von seinem Selbstmord hat jedenfalls der Baron Haas von Teichen im Jahre 1926 gemacht. Er lebte in glänzenden Verhältnissen in Wien, betätigte sich lediglich als Rittergutsbesitzer, Jäger und Schriftsteller und war im übrigen ein höchst sonderbarer Kauz. Für sein Geld ließ er seine eigenen dilettantischen Theaterstücke vor leeren Häusern auführen und spielte meist noch höchstpersönlich die Hauptrolle. Dann mußte er plötzlich die Sinnlosigkeit seines Lebens in vollem Umfange erkannt haben. Er beging Selbstmord, schrieb jedoch vorher noch einen Brief an die Redaktion der „Neuen Freien Presse“, den er selbst in den Briefkasten warf und der mit den vergnügten Worten schloß: „Bin nun mausetot, juchhu! Nirgends drückt mich mehr der Schuh!“



Abschiedsbrief eines geisteskranken Selbstmörders an seine Angehörigen